



# ANNALISE-WAGNER-STIFTUNG

c/o

Regionalbibliothek Neubrandenburg  
PSF 101242 17019 Neubrandenburg

[www.annalise-wagner-stiftung.de](http://www.annalise-wagner-stiftung.de) [stiftung.bibl@neubrandenburg.de](mailto:stiftung.bibl@neubrandenburg.de) Telefon 0395 / 555 13 33 Telefax 0395 / 555 13 48

## **Annalise-Wagner-Preis 2012**

**Dr. Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch**  
**Ein Schmuggelfund aus dem KZ – Erinnerung, Kunst & Menschenwürde**  
**Projektmappe für den fächerübergreifenden Unterricht**

Berlin : Metropol Verlag, 2012  
(ISBN 978-3-86331-073-8)

**Preisverleihung am 17. Juni 2012 in der Kirche Rattey**

## **Dr. Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch: Dankwort**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Bürgermeister, sehr geehrte Mitglieder der Jury und des Kuratoriums der Annalise-Wagner-Stiftung, verehrte Frau Professorin Dr. Irmela von der Lüche und Herr Dr. Matthias Heyl, liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Bildungs- und Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, meine Damen und Herren,

wir freuen uns über alle Maßen über die uns heute verliehene Auszeichnung. Lange haben wir überlegt, wie wir diese Freude zum Ausdruck bringen könnten. Ganz anders war da unsere 86-jährige Freundin, die aus Polen stammende Batsheva Dagan, Auschwitz und Ravensbrück Überlebende und international anerkannte Psychologin: „Stell Dir vor, Batsheva, das Projekt über die Menschenwürde und den Schmuggelfund, an dem auch Du Deinen großen Anteil hattest, wird einen Preis bekommen.“

„Oh! Yofi,yofi, yofi, yofi“, rief sie durchs Telefon, „das habt Ihr verdient. Siehst Du mich springen?“

Das Zutrauen. Das Wohlwollen. Die Freude – so wichtige Dinge im Umgang miteinander und auch mit diesem oft schweren Thema.

Immerhin stehen Jascha Pampuch und mir Töne und Worte zur Verfügung. Da mir das Gitarrenspiel leider nicht gegeben ist, fällt mir die Rolle zu, unsere Dankbarkeit in Worte zu kleiden.

Da ist zunächst zu danken meiner Doktormutter, Frau Professorin Dr. Irmela von der Lüche, denn ohne ihre aufmunternde wie strenge Betreuung wäre ich womöglich gar nicht so tief in das Thema KZ-Lyrik eingestiegen. Damals schon begegnete mir der Schmuggelfund bei meinen Recherchen erstmals im Archiv Auschwitz.

Meine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage, warum eigentlich so viele Gedichte in Konzentrationslagern entstanden sind und welche Funktionen diese besondere Lyrik hatte, führte am Ende zu der

Einsicht, dass diese „poetischen Zeugnisse“ vor allem zu Gehör gebracht werden müssen. Eine Art „Flaschenpost“, deren Sinn *für uns* sich in hörender Zuwendung zu erfüllen vermag.

Das dialogische Prinzip der Lyrik fand in Jacob Pampuchs Flamenco-Improvisationen einen musikalischen Resonanzboden. Viele Jahre schon widmen wir einen Teil unseres Schaffens der Vermittlung dieser außergewöhnlichen poetischen Zeugnisse.

Dank gilt auch der politischen Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, die die poetisch-musikalische Vermittlungsform historischer Inhalte für vielversprechend genug hielt, uns Schülergruppen anzuvertrauen. Schülergruppen, die mit herkömmlichen Methoden des Quellenstudiums oft Mühe haben. Die sich jedoch über diesen poetisch-musikalischen Zugang motiviert fühlen, mehr wissen zu wollen.

Die Idee, diesen Zugang zum historischen Lernen zu verknüpfen mit Methoden und Inhalten der Menschenrechtsbildung, entstand aus dem einfachen Wunsch, gerade sogenannten bildungsbenachteiligten Jugendlichen ihr Recht auf Bildung zu ermöglichen. In Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist dieses Recht verbrieft. Doch oft erschweren es die alltäglichen schulischen Unterrichtsbedingungen, vor allem fehlende Materialien mit entsprechenden Methodenvorschlägen, diesen Anspruch einzulösen. Mangelndes Zutrauen in die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie Angst vor unvorhersehbaren Entwicklungen bei dem sensiblen Unterrichtsstoff „Nationalsozialismus und Holocaust“ tragen oft ihr Übriges dazu bei.

Unser Fördergeber, die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, mit ihrem Förderprogramm „MenschenRechteBilden“ ermöglichte uns, dieses heute hier ausgezeichnete Projekt zu entwickeln. Besonderer Dank geht hier an die Programmleiterin, Frau Christa Meyer, die, ebenso wie der Leiter der Bildungsabteilung im Haus der Wannsee-Konferenz, Dr. Wolf Kaiser, großes Zutrauen in unsere Fähigkeiten setzte und mit Engagement die Entstehung der Projektmappe begleiteten. Besonders berührt hat uns, dass Kolleginnen wie Lore Kleiber und Ewa Runge und sogar der Verwaltungsleiter des Hauses, Michael Haupt, an uns und unseren methodischen Ansatz glaubten und keine Mühen scheuten, diese Arbeit zu unterstützen.

Auf dem Weg zu dieser Projektmappe haben wir viel an Zutrauen, Wohlwollen und Freude erfahren. Deshalb kommen diese Worte hier auch so oft vor. Und offenbar ist es uns gelungen, auch selbst etwas davon zu geben. Angesteckt haben wir bereits in den Anfängen des Projekts unsere Freundin Katarzyna Friedla, die uns als polnische Muttersprachlerin kurz entschlossen und ausdauernd den Weg geebnet hat, um in Polen an die Originale aus dem Schmuggelfund heran zu kommen. Mit Freude denken wir an die Jugendlichen (und nicht mehr ganz so Jugendlichen) aus Sachsen-Anhalt, mit denen wir eine ganze CD-Produktion auf die Beine stellen konnten. Unvergessen ist uns, wie die jüngste Teilnehmerin reagierte, als wir – ihre Sprachbehinderung ignorierend – sehr selbstverständlich davon ausgingen, dass auch sie Gedichte für die Aufnahme rezitierte. Das Zutrauen ... das Wohlwollen, auch Fehler machen zu dürfen, schaffte Motivation und Freude. Stellvertretend großen Dank an Jana Müller vom Alternativen Jugendzentrum in Dessau und Sven Langhammer, die unsere Idee zu verwirklichen halfen.

Er mag es nicht gern, doch auch unser Verleger, Fritz Veitl, muss hier öffentlich genannt werden. Er nahm sich dieser recht komplexen Publikation in freundschaftlicher Verbundenheit an. Mit seinem unübertroffenen Grafiker sowie mit Dr. Nicole Warmbold, machte er das Baustein-Prinzip dieser Materialien ästhetisch ansprechend und vor allem, unserem Wunsch folgend, farbenfroh lesbar. Danke von Herzen Euch dreien für diese Meisterleistung.

Stellvertretend für alle polnischen Frauen und Mädchen, die am Schmuggelfund beteiligt waren, wollen wir gerne Zofia Pociłowska-Kann unseren tiefen Dank aussprechen.

Vermittelt durch ihre Freundin, Frau Inge Gerlinghoff, ist es uns im Februar dieses Jahres vergönnt gewesen, ihre Bekanntschaft zu machen. Zwei intensive Tage haben wir in Warschau mit Zofia Pociłowska verbracht. Sie stand kurz vor ihrem 92. Geburtstag und erzählte uns über ihr Leben und ihre Kunst. Nach ihrer Befreiung war sie eine bekannte Bildhauerin geworden. Die Anfänge ihrer Kunst, so versichert sie, habe sie während ihrer KZ-Haft entwickelt.

Als Zofia Pociłowska am 19. März 1941 von der Gestapo verhaftet wurde, war sie gerade 21 Jahre alt geworden. Über ein Jahr hatte sie in der Untergrundarmee, dem Verband für den bewaffneten Kampf (ZWZ, Związek Walki Zbrojnej) als Kurierin gegen die deutschen Besatzer gearbeitet. Sie erzählte uns, welches Glück sie gehabt habe, denn, wenn die Gestapo sie folterte, sei sie immer schon sehr früh in Ohnmacht gefallen. Ohne Prozess schoben die Beamten sie mit einem Todesurteil ins Deutsche Reich ab. Mit dem Sondertransport vom 23. September 1941 kam sie in das Konzentrationslager Ravensbrück. Ihre Kameradinnen übernahmen teilweise ihre Zwangsarbeit, damit sie heimlich künstlerische Arbeiten aus Griffen von Zahnbürsten herstellen konnte: Kreuze und Medaillons mit religiösen und mythologischen Motiven für ihre Mithäftlinge. Sie schrieb auch Gedichte und zeichnete Porträts von Mithäftlingen. Den medizinischen Experimenten dort entkam sie in letzter Minute. Doch musste sie mit erleben, wie die SS eine ihrer besten Freundinnen zur Erschießung abführte. Ihre Freundin steht auf der Liste, die sich in dem ausgegrabenen Behälter befand. Andere junge polnische Frauen, die sie kannte, starben qualvoll unter den Händen der karrierewilligen, mit Menschen experimentierenden SS-Ärzte.

Zofia Pociłowska war eine zentrale Person beim Schmuggeln der Listen der Opfer. Die von SS und Ärzten im Lager verübten Verbrechen mussten um jeden Preis festgehalten werden, so schrieb sie bereits 1943 in einem ihrer ebenfalls geschmuggelten Briefe: „damit die Welt es erfährt“.

Ihre Korrespondenzpartner waren polnische Kriegsgefangene, die in dem Kriegsgefangenenlager (Stalag IIA) Fünfeichen bei Neubrandenburg inhaftiert waren. Die Männer waren Ärzte und Sanitäter, die sich dort um die Verletzten zu kümmern hatten. Sie entwickelten ein Widerstandsnetz.

Zofia erzählte uns, wie sie jeden Montag mit einigen anderen Frauen in den Lagerhallen in Neustrelitz Lebensmittel für die deutsche Offizierskantine holen musste. Dort arbeiteten auch 36 Fähnriche aus dem Kriegsgefangenenlager Fünfeichen.

„Wir führten direkte Gespräche an zwei direkt aneinander stehenden Latrinen, die in ihren Seitenwänden kleine ausgeschnittene Öffnungen hatten. In unseren Toilettenhäuschen, die für den vorgesehenen Zweck gar nicht genutzt wurden, befand sich ein kleines, sehr raffiniert eingebautes Versteck, in welches wir unsere Korrespondenz legten und aus denen wir die für uns vorgesehenen Päckchen entnahmen.“\*

Auf diesem Weg erhielt Zofia sogar eine Brille, die sie unbedingt brauchte, da ihre während einer Vernehmung zerbrochen worden war. Und das Taschenmesser, mit dem sie ihre Figuren schnitzte.

Einer der kriegsgefangenen Ärzte, Dr. Henryk Grabowski, berichtet später, dass die letzte Ladung Materialien nicht mehr nach Polen weitergeleitet werden konnte. Er erlangte, zusammen mit drei weiteren Kameraden, die Erlaubnis zu einem Gang außerhalb der Lagerumzäunung. Die Dokumente, geschützt mit Verbandsmaterial, Gummihandschuh und Pflaster, gepackt in einen Glasbehälter, wollten sie an der Bahnlinie Burg Stargard – Neubrandenburg vergraben.

„Wir warteten, bis ein Zug kam, um im Lärm nicht gehört zu werden. Wir suchten eine Stelle, die leicht zu behalten war. Unser Orientierungspunkt war ein Grenzstein. Östlich vom Grenzstein rund einen Meter von ihm entfernt, grub ich ein 50 Zentimeter tiefes Loch und versteckte dort die Packung. Während ich die Vertiefung zuschüttete, sicherten mich meine Kollegen. Diese Aktion verlief erfolgreich.“\*

Es sollte über 30 Jahre dauern, ehe das Ministerium für Staatssicherheit, mit Hilfe des polnischen Arztes Grabowski, den unversehrten Behälter wieder ausgrub. Sein Inhalt wurde von der DDR-Regierung an das Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei übergeben, die ihn an das Staatliche Museum in Auschwitz weitergab. Das war im Jahr 1975.

Aus den Geschichten rund um den Schmuggelfund kann viel gelernt werden über den Umgang mit Entrechtung und grausamer Behandlung. Über die Selbstbehauptung mit Mitteln der Poesie und Kunst. Über den Kampf um die Menschenwürde.

Menschenwürde ... Menschenwürdiges Handeln ... In der Auseinandersetzung mit unserem Projekt stellten wir fest, wie schwierig Menschenwürde zu erklären ist. Kann sie zerstört werden? Ist sie unantastbar, ein absoluter Wert, der jedem Menschen zukommt? Zwar fällt jedem schnell ein Beispiel ein, was eine Verletzung der eigenen Würde wäre. Aber was ist denn, positiv definiert, Menschenwürde überhaupt?

Der Jurist und Philosoph Paul Tiedemann ist davon überzeugt, die Würde des Menschen begründe sich in der Fähigkeit, einen freien Willen zu haben. Und sich durch Willensentschlüsse zu einer Handlung zu bestimmen. Das Gefühl von Freiheit stelle sich dann ein, wenn ein innerer Dialog stattfindet.

„Im inneren Dialog und aufgrund innerer Dialoge erfahren wir uns als eigenes Ich. Im Bewusstsein, aus eigenem Willen zu handeln, erleben wir uns als *jemand* und nicht nur als *etwas*“.

Nicht die Würde selbst ist also fragil und verletzlich, sondern die Willensfreiheit, der diese Würde zukommt. Eingriffe in die personale Integrität führen dazu, dass die Fähigkeit zur Willensbildung vernichtet werden kann. Auch wenn ihre Handlungsfreiheit massiv eingeschränkt war, ist den KZ-Häftlingen und den Kriegsgefangenen wohl ein solcher innerer Dialog gelungen. Das Ergebnis ihres inneren Abwägens der Situation: Unter Einsatz ihres Lebens versuchten sie alles, „damit die Welt es erfährt“. Sie ließen sich durch nichts beirren, obwohl sie wussten, dass sie möglicherweise, egal, wie sie sich verhielten, sowieso nicht überleben würden.

Die Fähigkeit zum inneren Dialog führt zu menschenwürdigem Handeln, selbst wenn die Bedingungen dafür eigentlich gar nicht gegeben sind. Dafür gibt es viele Beispiele aus der Geschichte, die uns über Menschen lehrt, die mit großem Mut, Zivilcourage und ohne Rücksicht auf mögliche Folgen für Menschenrechte kämpfen. Interessant, dass das heutige Datum der Preisverleihung zufällig auf ein historisches Datum fällt, den 17. Juni 1953.

Und heute? Was sagen uns Jugendliche, die heutzutage in Burg Stargard und anderswo Hakenkreuze an Bushaltstellen hinterlassen? Fehlt ihnen die Fähigkeit zu jenem inneren Dialog? Müssten *wir* vielleicht genauer hinschauen, wo sie sich in ihrer personale Integrität angegriffen fühlen? Nach ihren Erfahrungen von Ohnmacht und Manipulation suchen? Wie könnten *sie* ihre Impulse, die sie einfach nur ausagieren, zum Gegenstand eines inneren Dialogs zu machen? Und welche Rolle könnten *wir* dabei einnehmen? Das bloße „Entfernen der Zeichen“ wird dabei wohl nicht genug sein ...

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, wir sind nicht die Einzigen, die an dem heutigen Tag eine Ehrung erhalten. Bislang wussten wir nicht voneinander. Zufällig entstanden parallel zu unseren weitere pädagogische Materialien mit Bezügen zur Region. Wir wollen unsere Freude darüber hier zum Ausdruck bringen. Es ist schön, dass die Jury so einhellig beschlossen hat, im Jahr 2012 mit der Auszeichnung dieser beider Publikationen, die sich mit der nationalsozialistischen Zeit beschäftigen, „das Gedächtnis der Region“ zu stärken. Wir hoffen sehr, dass sich die Landeszentrale für politische Bildung durch die Auszeichnung der Autorin Ulrike Maschner mit dem Jugendpreis darin bestärkt sieht, für den Druck der Materialien zu sorgen.

In unser beider Publikationen stehen die Literatur, die menschenrechtlichen Zeugnisse, die Stimmen von jungen Menschen aus Polen (und anderen Ländern) im Zentrum, die die Nationalsozialisten jagten, quälten, versklavten, töteten. Im Zentrum stehen aber auch die Jugendlichen heute, mit ihren Fragen, Ängsten, Meinungen.

Schön wäre es, wenn die Materialien zu einer offenen Auseinandersetzung mit Regionalgeschichte verhelfen, bei der innere wie gegenseitig spürbare Dialoge entstehen. Und ein Gefühl dafür, was es heißt, sich für die Menschenwürde einzusetzen.

Zitate aus:

Krystyna Oleksy/Irena Polska (Hrsg.), „Aby świat się dowiedział ...“: Nielegalne dokumenty z obozu Ravensbrück. Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Oświęcim 1980 (dt. Arbeitsübersetzung im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück).

•  
\*\* Paul Tiedemann, Der Begriff der Menschenwürde. Eine Anfrage an die Sozialphilosophie, in: e-journal Philosophie der Psychologie (2006), [www.jp.philo.at/texte/TiedemannP1.pdf](http://www.jp.philo.at/texte/TiedemannP1.pdf).